

Viertes Kapitel.

Am Ontario.

Das Fort Oswego, so benannt nach dem gleichnamigen Flusse, an dessen Mündung es lag, war zur Zeit unserer Erzählung einer der entlegensten Grenzposten der britischen Besitzungen in Nordamerika. Die Befestigungswerke bestanden aus rasenbewachsenen Erdwällen, Pallisaden und einem Graben; innerhalb derselben befanden sich ein Exerzierplatz, Blockhäuser für die aus einem Bataillon bestehende Besatzung und einige ebenfalls aus Holz aufgeführte Wohngebäude.

Am Morgen nach ihrer Ankunft erstieg Mabel eine der Bastionen, um ihren neuen Aufenthaltsort und dessen Umgebung gleichsam aus der Vogelschau zu betrachten. Im Süden des Forts dehnte sich der Wald aus, in welchem sie eine so lange und mühevollen Reise zurückgelegt und so viele Gefahren bestanden hatte, jener endlose Urwald, an dessen Tiefen sie nicht ohne einen leisen Schauer zurückdachte. Als sie sich umwendete, fächelte eine frische Brise ihre Wange, die sie lebhaft an den fernen Ocean erinnerte, und mit Entzücken überflog ihr Auge den unerwarteten Anblick, der sich ihr jetzt darbot. Nach Norden, nach Osten und Westen dehnte sich eine unabsehbare, leicht bewegte Wasserfläche aus. Die Flut zeigte weder die grüne Farbe, die den amerikanischen Gewässern im allgemeinen eigen ist, noch auch die blaue des Oceans; in ihren lichtbräunlichen, klaren Tinten erinnerte sie vielmehr an den Schimmer des Bernsteins. Außer der nahen bewaldeten Küste war kein Land zu sehen, und dumpf erdonnernd rollte die Brandung gegen den hier und da felsigen und in vielfache Buchten zerrissenen Strand an.

Obgleich Mabel Dunham nur das Kind eines einfachen Sergeanten war, so erfreute sie sich dennoch einer gewissen Bildung. Nach dem